

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΝΤΙΟΧΟΣ ΦΑΝΙΑΙ

Athenaeus XII 547^a drückt seine Befriedigung darüber aus, dass Roemer und Messenier die Epikureer aus ihren Landen vertrieben; im Anschluss daran erzählt er von einem König Antiochos, der sogar alle Philosophen verjagte, und führt das betreffende Edict im Wortlaut an. Es ist ein merkwürdiges Schriftstück, das in der Ueberlieferung folgendermaassen lautet:

Βασιλεὺς Ἀντίοχος Φανία.

ἐγράψαμεν ὑμῖν καὶ πρότερον, ὅπως μηδεὶς ἢ φιλόσοφος ἐν τῇ πόλει μηδ' ἐν τῇ χώρᾳ . πυνθανόμεθα δὲ οὐκ ὀλίγους εἶναι καὶ τοὺς νέους λυμαίνεσθαι διὰ τὸ μηθὲν πεποιηκέναι ὑμᾶς ὧν ἐγράψαμεν περὶ τούτων. ὥς ἂν οὖν λάβῃς τὴν ἐπιστολήν, σύνταξον κήρυγμα ποιήσασθαι, ὅπως οἱ μὲν φιλόσοφοι πάντες ἀπαλλάσσωνται ἐκ τῶν τόπων ἤδη — τῶν δὲ νεανίσκων ὅσοι ἐὰν ἀλίσκωνται πρὸς τούτοις γινόμενοι, διότι κρεμύσσονται καὶ οἱ πατέρες αὐτῶν ἐν αἰτίαις ἔσονται ταῖς μεγίσταις. καὶ μὴ ἄλλως γίνηται¹.

Man hat selbstverständlich, möchte ich sagen, das Stück nicht in der vorliegenden Form herausgegeben, sondern ihm vorerst mancherlei Verbesserung zu theil werden lassen, vor allem das sonderbare ὅσοι ἐὰν in ὅσοι ἂν verwandelt, wie es sich für gebildetes Griechisch schickt. Dennoch lohnt sich die Mühe, den Brief einmal so, wie er überliefert ist, zu nehmen. Genauere Betrachtung wird zeigen, dass seine Ausdrucksweise durchgehends eine ziemlich fragwürdige ist.

Beginnen wir gleich mit dem ersten Satze. Das Verbum

¹ Hier fehlt die für einen Brief unerlässliche Schlussformel: ἐρωω, die jedenfalls ursprünglich auch dies Document beschlossen hat. Athenaeus mag sie als überflüssig gestrichen haben. Kein Zufall dagegen kann es sein, wenn der König Antiochos in der Aureda an Phantias das χαίρειν weglässt. Vielmehr hat man darin wohl ein Zeichen seiner ungnädigen Laune zu sehen.

γράφειν erscheint dort mit ὅπως und dem Coniunctiv verbunden. Dass dies eine allgemein übliche Redeweise sei, wird sicherlich keiner behaupten, der sich mit griechischer Sprache einigermaassen beschäftigt hat. Im Attischen und überhaupt in guter Prosa setzt man doch nach γράφειν den Infinitiv mit oder ohne περὶ, falls man einen Satz abhängig machen will: etwa ἔγραψά σοι περὶ τοῦ μὴ εἶναι φιλοσόφους μήτ' ἐν τῇ πόλει μήτ' ἐν τῇ χώρᾳ wäre nach meinem Sprachgefühl das Regelrechte. Jedenfalls hat man die Pflicht für ein ἐγράφαμεν ὅπως ἢ Belege aus der Schriftsprache nachzuweisen. Nimmt man unseren Brief für vollgültig hin, so erhält man freilich sofort ein entschiedenes Analogon in den Worten: σύνταξον κήρυγμα ποιήσασθαι, ὅπως ἀπαλλάσσωνται ἐκ τῶν τόπων ἤδη. Ich weiss nicht, warum man hier neuerdings mit Meineke ἀπαλλάσσονται schreibt, und finde es ganz richtig von Kaibel, wenn er entsprechend im ersten Satz ὅπως ἔσται hat herstellen wollen. Er ist einfach der Logik der Thatsachen gefolgt. Aber ἢ in ἔσται zu wandeln ist eine coniectura minus probabilis.

Der hl. Paulus sagt πρὸς Κορινθίους A I 10: παρακαλῶ δὲ ὑμᾶς, ἀδελφοί, διὰ τοῦ ὀνόματος τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἵνα τὸ αὐτὸ λέγητε πάντες καὶ μὴ ἢ ἐν ὑμῖν σχίσματα. Für diese Gattung griechischer Sprache heisst παρακαλεῖν einfach 'bitten', und das Normale danach wäre der Infinitiv. Jeder wird es ohne weiteres zugeben. Paulus selbst redet so πρὸς Ἐφεσίους 4, 1: παρακαλῶ οὖν ὑμᾶς ἐγὼ ὁ δέσμιος ἐν κυρίῳ, ἀξίως περιπατῆσαι τῆς κλήσεως, ἧς ἐκλήθητε. Dass er den Infinitivsatz durch einen Absichtssatz vertreten lassen kann, ist bezeichnend. Wir müssen weiter suchen in der Gegend, der auch die Sprache des Paulus angehört.

Die Berliner griechischen Papyrusurkunden, Heft III 6 Nr. 843, 11 bieten gleich einen trefflichen Beleg: da schreibt jemand: εἶρηκα τῷ υἱῷ σου, ἵνα σοι πέμψῃ κιθώνιον. Es ist kein Gelehrter, der sich so ausgedrückt hat; das Griechisch des Briefes ist ein vulgäres. Aehnliches lässt sich zB. aus dem zweiten Makkabäerbuche nachweisen: II 1, 18 δέον ἡγησάμεθα διασαφῆσαι ὑμῖν, ἵνα καὶ αὐτοὶ ἄγητε τῆς σκηνοπηγίας τρόπον, II 2, 2 ἐνετείλατο τοῖς μεταγενομένοις ὁ προφήτης, ἵνα μὴ ἐπιλάθωνται τῶν προσταγμάτων, II 2, 8 ὁ Σαλωμὼν ἠξίωσεν, ἵνα ὁ τόπος καθαγιασθῇ μεγάλως. Also in den zwei ersten Kapiteln gleich drei Beispiele.

Wieder im selben Heft der B. G. U. III 6 Nr. 874, 1

hebt sogar ein homo de plebe folgendermaassen an: καὶ ἄλλοτε γεγράφηκα ὑμῖν, ὥστε¹ πέμψητε εἰς Παρμουθιν. Das Beispiel ermuntert uns weiter zu suchen, und thatsächlich finden wir Berl. Griech. Urk. III 5 Nr. 830, was wir brauchen: διεπέμψαμην σοι τὸν ἐμὸν ἄνθρωπον, ὅπως καλῶς ποιήσης συμβαλὼν χάρακα περὶ τοῦ ἐλαιῶνος ἰδίου αὐτοῦ τοῦ ἐνθάδε. Auch hier redet ein Mann aus dem Volke. Damit fällt nun allerdings auf den Antiochosbrief ein bedenkliches Schlaglicht. Zunächst werden wir die Worte σύνταξον κήρυγμα ποιήσασθαι, ὅπως οἱ μὲν φιλόσοφοι πάντες ἀπαλλάσσονται so behalten, wie sie überliefert sind. Die eine Stelle wird durch die andere geschützt. Vergleichen mag man noch den Anfang des vierten Makkabäerbuches: φιλοσοφώτατον λόγον ἐπιδείκνυσθαι μέλλων, εἰ αὐτοδέσποτός ἐστι τῶν παθῶν ὁ εὐσεβὴς λογισμός, συμβουλευέσμαιμ' ἂν ὑμῖν ὀρθῶς, ὅπως προσέχητε προθύμως τῇ φιλοσοφίᾳ. Es ist echt hellenistischer Sprachbrauch, den wir da vor uns haben. Schon Polybios ist gewohnt nach den Verba dicendi und ähnlichen ὅπως oder ἵνα folgen zu lassen. Kaelker (Leipz. Stud. III p. 290) hat darin einen Latinismus gesehen, für diesen Autor und damit auch für alle anderen eine sehr unwahrscheinliche Hypothese. Belege aus Inschriften giebt Viereck² Sermo Graecus S. 67 ff. Der Evangelist Marcus sagt zB. 3, 9: καὶ εἶπεν τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, ἵνα πλοιάρια προσκαρτερῇ αὐτῷ διὰ τὸν ὄχλον.

Wenn nun nachher plötzlich in dem besprochenen Satze unseres Briefes das Futur κρεμήσονται erscheint, so bedeutet diese Thatsache weiter nichts, als dass der Schreiber, der jeden-

¹ Anderes derart aus der Litteratur bei Jannaris Greek Grammar § 1764.

² Auch Viereck ist für Latinismus. Er weist darauf hin, dass im Mon. Ancyrr. der Uebersetzer decrevit c. inf. durch ψηφίζεσθαι c. inf. wiedergiebt, dagegen decernere, ut durch ψηφίζεσθαι, ἵνα. Aber dies beweist doch nichts mehr, als dass der Uebersetzer beide Constructionen zur Verfügung hatte, wie schon Polybios und viele andere vor ihm, und dass er in seiner Uebertragung möglichst wörtlich verfuhr. Wenn wir den nämlichen Sprachgebrauch in der Septuaginta, auf Steinen und ägypt. Urkunden wiederfinden, ferner im N. T., so sind wir gezwungen, eine durchgreifende Beeinflussung der κοινή durch das Latein anzunehmen; dafür ist es doch in 3/2. Jahrh. v. Chr. noch nicht verbreitet und einflussreich genug gewesen. Auch die Zufügung von ἄν zum Futurum hält V. für hominis Romani imperitia (!) S. 67.

falls nicht durch Emendation seiner Prosa zu einem grossen Stilisten gemacht werden darf, nach eingeschobenem Zwischensatz aus der Construction gefallen ist. Den Uebergang in eine neue hat er sich durch ein διότι, ein allgemeines 'dass', so gut wie es eben ging, erleichtert, und dies διότι darf darum nicht getilgt werden, wie die neueren Herausgeber thun.

Ich kehre zum ersten Satz des Briefes zurück, der noch weiterer Erläuterung bedarf. Kein Philosoph soll mehr sein ἐν τῇ πόλει μηδ' ἐν τῇ χώρᾳ d. i. 'weder in der Stadt noch auf dem Lande'. Schon Platon hat die Begriffe so differenzirt: κλωπείας δ' ἐν χώρᾳ καὶ πόλει steht leges 823^e. Etwas vornehmer drückt sich Philodemos rhet. II 115 aus: τὴν δὲ ῥητορικὴν ἀλλοίαν ἀποφαίνουσα κατὰ χώρας καὶ ἄστη.

Dieselbe Scheidung deutet Xenophon in den Hellenika IV 5, 11 an, wenn er sagt: πολὺ πένθος ἦν κατὰ τὸ Λακωνικὸν στρατεύμα, πλὴν ὧσων ἐτέθνασαν ἐν χώρᾳ ἢ υἱοὶ ἢ πατέρες· οὗτοι δ' ὥσπερ νικηφόροι — περιῆσαν. Danach ist es nicht schwer eine Verbesserung des Aelian zu finden, der περὶ ζώων X 48 erzählt: αἰσθόμενος γὰρ ὅδε ὁ Πίνδος τὴν ἐκ τῶν ἀδελφῶν ἐς ἑαυτὸν ἐπιβουλήν, τὴν πατρῴαν ἀρχὴν ἀπέλιπεν, ᾧκει δὲ ἐν χώρῳ καὶ ἦν τῇ τε ἄλλῃ ῥωμαλέος καὶ οὖν καὶ κυνηγετικὸς ἦν. Man muss doch einwenden, dass jeder ᾧκν uns an einem Orte wohnt, sintemal das Meer den Fischen und die Luft den Vögeln vorbehalten ist. Aelian wird also wohl ᾧκει δὲ ἐν χώρᾳ geschrieben haben, und der Sinn ist: Held Pindos verliess die väterliche Residenz und zog sich aufs Land zurück.

Ausgiebig hat Pseudo-Aristeas diese Unterscheidung zwischen πόλις und χώρα benutzt. Wendland führt freilich im Index nur die erste der in Betracht kommenden Stellen an, p. 8, 9 seiner Ausgabe: καὶ ταῦτα διακεκομίσαντες εἰς τε τὴν πόλιν καὶ τὴν χώραν, aber der Beispiele sind mehr, wie es denn p. 32, 10 von Alexandrien heisst: τοῦτο δὲ ἐγένετο περὶ τὴν Ἀλεξάνδρειαν ὑπερβάλλουσιν πάσας τῷ μεγέθει καὶ εὐδαιμονίᾳ τὰς πόλεις· οἱ γὰρ ἀπὸ τῆς χώρας εἰς αὐτὴν ἐπιξενούμενοι κτλ. und eine Seite weiter (p. 33, 14): ἐργάσιμος γὰρ καὶ πρὸς τὴν ἐμπορίαν ἐστὶν ἡ χώρα κατεσκευασμένη καὶ πολύτεχνος ἡ πόλις; p. 43, 13: καὶ χῶραι καὶ πόλεις σεμνύνονται ἐπὶ τούτοις. Dass die Ausdrucksweise auch sonst vulgärer Litteratur nicht fremd ist, mag Syntipas erweisen (VII s. 2 p. 70, 9 Eberh.): περιε-

πάτει κατὰ πόλιν καὶ χώραν, μαθεῖν σπουδάζων, ἅπερ ἠβούλετο.

Ich will es nun gleich sagen: wer die Eigenart unseres Briefes recht erkunden will, der hält sich am besten an Aristeas, die Papyri und die Septuaginta. Gleich der zweite Satz bringt eine weitere Bestätigung.

Sokrates war in Athen angeklagt, dass er die Jugend verderbe: ὅτι διαφθείρει τοὺς νέους, wie die Formel lautete. Sein Tod hat den Xenophon angeregt, in die Cyropaedie III 1, 14 die Erzählung von einem weisen Manne einzulegen, der den armenischen Königssohn Tigranes unterrichtete und später auf Befehl des alten Königs hingerichtet wurde: διαφθείρειν αὐτὸν ἔφη ἐμέ bemerkt Tigranes. Wir dürfen unbedenklich glauben, dass διαφθείρω im gegebenen Fall das attische Wort war, und wir dürfen ebenso unbedenklich vermuthen, dass der König Antiochos mit seinem gröberen λυμαίνεσθαι τοὺς νέους nichts anderes meinte als der armenische König Xenophons mit seinem διαφθείρειν. Wer für diese Verwendung von λυμαίνεσθαι reiche Belege haben will, möge die Concordanzen der Septuaginta nachschlagen. Ich begnüge mich eine Stelle aus dem apokryphen Henochbuch hinzuzufügen, wo es von den bösen Dämonen heisst (XIX!): καὶ τὰ πνεύματα αὐτῶν πολύμορφα γενόμενα λυμαίνεται τοὺς ἀνθρώπους.

Die Attraction μηθὲν ὧν ἐγράψαμεν ist selbstverständlich keine besondere Eigenthümlichkeit der Volkssprache, aber auch nichts ihr fremdes. Es genügt einige wenige Beispiele auszu-schreiben, und ich wähle dazu der Abwechslung halber den zweiten Band der Oxyrhynchos-Papyri, wo es Nr. 247, 37 heisst: ἀκολουθῶς οἷς ἔχω δικαίοις, Nr. 249, 7 und 250, 3 ἀπογράφομαι — χωρὶς ὧν ἀπεγραψάμην, Nr. 242, 21 οὐδὲ μὴν ἐξέ-σται αὐτοῖς ἑτέροις πωλεῖν κατ' οὐδένα τρόπον, ὧν ἐπρίαντο, Nr. 246, 16 (Brief) ἀπὸ γονῆς ὧν ἔχω θερμμάτων.

Der dritte Satz des Briefes beginnt mit den Worten ὡς ἂν οὖν λάβῃς τὴν ἐπιστολήν; man kann sie wörtlich ins Deutsche übertragen: 'Sowie du nun den Brief bekommst', da auch wir 'sobald' und 'sowie' gelegentlich mit einander vertauschen. Aber man darf doch fragen, wo sich denn eigentlich im Griechischen dieser Sprachbrauch ausgebildet hat. Die Antwort ist: In der Septuaginta, den Papyri und Aristeas; bereits Wendland hat dies angemerkt, und es genügt auf seinen Index zum Aristeas v. ὡς ἂν zu verweisen.

Die Philosophen sollen aus dem Lande gejagt werden. Das wird ausgedrückt mit den Worten ἀπαλλάσσεσθαι ἐκ τῶν τόπων. Auch diese Redensart ist keine gewöhnliche. Das 'Land' wird doch im Griechischen in der Regel χώρα oder γῆ genannt. Anders Aristes. Die Umgegend des Heiligthums heisst bei ihm p. 30, 8 Wendl. οἱ περὶ τὸ ἱερὸν τόποι. 'Die Gegend ist hügelig': ἀνάκλασιν γὰρ ἔχει τὰ τῶν τόπων p. 31, 11. Dazu p. 33, 20 μέση δὲ κεῖται πρὸς τοὺς προειρημένους τόπους, p. 35, 4 παρεύρεσιν λαβόντων εἰς τοὺς τόπους εἰσόδου, p. 80, 17 ἀπελύοντο πρὸς τὸν ἑαυτῶν τόπον, p. 33, 10 πολυανθρωπίας οἱ τόποι προσδέονται, p. 33, 12 πολὺ δὲ πλήθος — χρυσοῦ παρακομίζεται διὰ τῶν Ἀράβων εἰς τὸν τόπον. Man sieht, wie sehr dem Aristes das Wort geläufig ist; Wendland hat längst nicht alle Stellen im Index verzeichnet. Hierzu stelle ich weitere Beispiele aus Μακκαβαίων β': c. 9, 1 ἐτύγχανεν ἀναλελυκῶς ἀκόσμως ἐκ τῶν κατὰ τὴν Περσίδα τόπων, c. 9, 23 εἰς τοὺς ἄνω τόπους ἐστρατοπέδευσεν, c. 12, 18 καὶ Τιμόθεον μὲν ἐπὶ τῶν τόπων οὐ κατέλαβον, ἄπρακτόν τε ἀπὸ τῶν τόπων ἐκλελυκότα, c. 12, 21 ἣν γὰρ δυσπολιόρητον τὸ χωρίον διὰ τὴν πάντων τῶν τόπων στενότητα, c. 13, 18 κατεπείρασε διὰ μεθόδων τοὺς τόπους. c. 14, 22 διέταξεν Ἰούδας ἐνόπλους ἐτοίμους ἐν τοῖς ἐπικαίροις τόποις, c. 15, 1 μεταλαβὼν τοὺς περὶ τὸν Ἰούδαν ὄντας ἐν τοῖς κατὰ Σαμάρειαν τόποις. Mehr Belege auszuschreiben dürfte überflüssig sein; das dritte Buch hat zwei gleich im Anfang.

Wenn übrigens der König Antiochos auf ἐκ τῶν τόπων noch ein ἤδη folgen lässt, so kann dies nur 'schleunigst' bedeuten. Diese Verwendung des Wortes ist uns aus den vulgären Verfluchungs- und Beschwörungsformeln am ersten bekannt, wo ἤδη zur stehenden Redensart geworden ist.

Derb ist die Wendung ὅτι κρεμήσονται, dass sie 'baumeln' werden; denn κρέμασθαι heisst 'hängen, schweben', wenig fein auch der Ausdruck ὅσοι ἂν ἀλίσκωνται πρὸς τοῦτοις γινόμενοι. Mir scheint, in guter Sprache hätte es etwa παρὰ τοῦτοις διατρίβοντες oder τοῦτοις συνόντες heissen müssen: dies Urtheil stützt sich auf die Thatsache, dass γίγνεσθαι oder εἶναι πρὸς τινι eine ganz bekannte, festgeprägte Formel ist im Sinne von 'über etwas her sein', 'mit etwas beschäftigt sein', danach zB. πρὸς ἑαυτῷ γίγνεσθαι 'mit sich selbst beschäftigt sein' bei Plutarch. Alex. 97. Die Lexika geben Beispiele genug. Und

in dem Sinne braucht es Antiochos Eupator in einem Briefe an die Juden Maccab. II 11, 29: ἐνεφάνισεν ἡμῖν Μενέλαος βούλεσθαι κατελθόντας ὑμᾶς γίνεσθαι πρὸς τοῖς ἰδίοις, was der Curiosität halber angemerkt werden mag. Etwas anderes ist es, wenn Thukydides II 1, 62 sagt: πρὸς τῷ ἰσθμῷ γίγνεσθαι; denn mag πρὸς τινι γίγνεσθαι das Verweilen bei einem Orte bezeichnen, so bezeichnet es deswegen noch lange nicht das Verweilen bei einer Person. Das nächste, was man zur Erläuterung unserer Stelle heranziehen kann, sind Redensarten wie πρὸς τοῖς θεομοθέταις λέγειν (Dem. adv. Lept. 98). ὅσα πρὸς τοῖς κριταῖς γέγονεν (in Mid. 18) ist wieder anders. Ich sage also, die Ausdrucksweise des Antiochos ist nicht ungriechisch, aber sie ist ungewöhnlich und wenig fein.

Etwas ganz Seltsames bringt der Schluss mit den Worten καὶ μὴ ἄλλως γίνηται. Oder vielmehr γένηται, wie Casaubonus¹ geschrieben hat. Aegyptische Briefe zeigen wohl eine ähnliche Formel am Ende: μὴ οὖν ἄλλως ποιήσης, so zB. Berl. Gr. Urk. III 6 Nr. 844, 19. Aber das ist unanstössig, der bekannte Coniunctivus prohibitivus in der zweiten Person. Im übrigen drückt der Griechen einen Befehl durch den Imperativus und einen Wunsch durch den Optativus aus. Noch der hl. Paulus sagt πρὸς Ῥωμαίους 11, 11: λέγω οὖν, μὴ ἔπαισαν ἵνα πέσωσιν; μὴ γένοιτο. Bekannt ist nun, dass in der Volkssprache der Optativ auf dem Aussterbeetat steht und in verschiedenen Functionen durch den Coniunctiv ersetzt wird. Und so findet sich denn der Coniunctiv in Wünschen und Befehlen seit der Uebersetzung der LXX², freilich in einem ganz bestimmten Winkel der Litteratur. Die sogenannte gute Sprache hat, abgesehen von Wendungen wie καὶ μηδεὶς θαυμάσῃ u. dgl., nichts Verwandtes;

¹ Er gründet seine Besserung auf die Lesung γένηται, die in älteren Ausgaben steht, und verlangt Ergänzung von ὅρα, d. h. die Construction war ihm nicht geläufig. In der Einsetzung des Aorists wird man ihm zu folgen haben, solange ein Beispiel für den Conj. praes. als Adhortativ im unabhängigen Satz sich nicht mit Sicherheit nachweisen lässt. Es ist auch unwahrscheinlich, dass sich sobald eins finden wird.

² Belege bei Jannaris Histor. Greek Grammar 564. 565. Viereck, Sermo Graccus p. 19 u. 68. Das litterarische Material überhaupt jetzt bei Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus p. 153. Mit Recht weist er meines Erachtens die Anschauung zurück, dass hier ein Latinismus vorliege.

lieber hat das eigentliche Schriftgriechisch, nicht allein die Atticisten, den Optativ künstlich festgehalten. Jedenfalls ist mir bloss ein sicherer Beleg dieses Coniunctivs in besserer Prosa aufgestossen, bei dem in syntaktischer Hinsicht überhaupt sehr unwissenden Polemon εἰς Καλλίμαχον p. 21, 17: μὴ λυπήσητε Καλλίμαχον — μηδὲ ἀτιμότερος ἐνὸς καὶ δευτέρου τῶν νενικηκότων παρ' ὑμῖν ὀφθῇ. Möglich, dass Belesenere mehr Beispiele aufweisen können; sie würden nichts beweisen; denn Schnitzer macht selbst ein Kenner des Griechischen wie Lukianos.

Wird man unter besagten Umständen noch daran festhalten, das ὅσοι ἐὰν ἀλίσκωνται in ὅσοι ἂν ἀλίσκωνται zu wandeln? Denn die Indicien, dass der Verfasser des Briefes ein ganz eigenartiges 'hellenistisches' Griechisch schrieb, sind so zahlreich, dass man das in diesem Falle so charakteristische ἐὰν nicht sowohl ausmerzen, als vielmehr gewissermaassen für den Schlussstein der Reihe ansehen muss. Es ist ja zweifellos eine Verwechselung von ἂν, ἐὰν mit dem potentialen ἔν, die hier zugrunde liegt, wie sie in fast allen vulgären Texten Confusionen angeordnet hat. Auch die biblische Litteratur bietet zahlreiche Belege¹.

Wohl ist es wahr, dass einzelne der beobachteten Erscheinungen sich bei sehr guten Autoren wiederfinden. Dafür noch ein bezeichnendes Beispiel. Der Verfasser der Schrift vom Erhabenen sagt § 26, 2: ὁρᾷς, ὦ ἐταῖρε, ὡς παραλαβὼν σου τὴν

¹ Auch Belege für den umgekehrten Fall, dass das condicionale ἂν (= ἐὰν) mit dem Optativ verbunden wird. So zB. der Verfasser des IV. Maccabaeerbuches c. V 29. Er setzt übrigens auch nach παρακαλεῖν ein ὅπως mit dem Conj. (IV 11), und nach δόγμα ἔθετο folgt bei ihm ὅπως mit dem Optativ (IV 23). Er hat mancherlei Vulgäres, wie itr. aor. ἔφανον IV 23, fut. οἰκτερήσεις V 11, ἐλεοῦντες τὰ τοῦ γήραος αὐτοῦ statt τὸ γήρας αὐτοῦ VI 12, πλησιέστερον XII 2, Coniunctiv εἶπω statt ἐρῶ XII 8, κρατεῖν c. acc. XV 23. Daneben scheinbar Gelehrtes im Wortschatz. Den Optativ verwendet er mit einer gewissen Ostentation und nicht immer richtig zB. V 5 ὅπως σφῶοιο nach vorhergehendem Praesens, genau wie die Atticisten es gelegentlich gethan haben. ei mit dem Conj. VI 20. ἂν beim Potential lässt er zuweilen aus. Im übrigen für ἐὰν — ἂν ein paar Belege aus NT: δς ἐὰν οὖν λύσῃ μίαν τῶν ἐντολῶν Matth. 5, 19; ὅσους ἐὰν εὗρητε ebd. 22, 9; ὅσα ἐὰν βλασφημῇσωσιν Marcus 3, 28. Aus Papyri zB. The Oxyrh. Papyri II Ind. s. v. ἐὰν p. 342. Vgl. Jannaris a. O. § 1774 a. οὐ ἐὰν steht auch in dem apokryphen Brief des Ptolemaios Philopator Maccab. III 3, 29.

ψυχὴν διὰ τῶν τόπων ἄγει τὴν ἀκοὴν ὄψιν ποιῶν; ferner § 10, 7: λυμαίνεται γὰρ ταῦτα τὸ ὅλον. Aber dieser Schriftsteller ist überhaupt für uns ein grosses Räthsel, und so finde ich denn noch eine Wendung bei ihm, die ich ohne weiteres als vulgär bezeichnen möchte, ich meine die im allgemeinen für korrupt gehaltene Stelle (32), wo er von den ποταμοὶ τοῦ γηγενοῦς ἐκείνου καὶ αὐτοῦ μόνου πυρός spricht. Das einzige, was ich, in diesem Fall nach sehr langem Suchen, daneben zu stellen weiss, ist Buch Henoch c. XXVIII, wo ein Berg (ὄρος) als ἔρημον καὶ αὐτὸ μόνον bezeichnet wird. αὐτὸ μόνον¹ πῦρ ist ein 'für sich allein bestehendes' 'auf sich allein angewiesenes' Feuer.

Was also für den Brief des Königs Antiochos das entscheidende Indicium sein muss, das ist die grosse Fülle der sprachlichen Eigenthümlichkeiten, die auf verhältnissmässig kleinem Raum zusammengedrängt erscheinen. Sie charakterisiren sein Griechisch als eine Sprache, die etwa auf der nämlichen Stufe steht wie im Durchschnitt die Septuaginta. Es ist eine That-sache, die unter keinen Umständen ausser Acht gelassen werden darf, wenn wir die Frage stellen, wer nun eigentlich dieser König Antiochos gewesen ist. Schon Kaibel hat sie im Index zum Athenäus beantwortet, und sein nescio quis behält auch heute noch volle Gültigkeit. Denn es ist zunächst doch wohl selbstverständlich, dass man an einen der Syrerkönige denkt. Aber diese Antiochi dürfen eher als Freunde der hellenistischen Bildung in Anspruch genommen werden. Wir kennen sie freilich recht wenig, sonderlich was ihr inneres Regiment anbelangt. Das hängt mit der Eigenthümlichkeit der antiken Geschichtsschreibung zusammen, die wesentlich Kriegsgeschichte gibt. So wissen wir insbesondere nicht viel darüber, wie sich die syrischen Könige zur Philosophie gestellt haben. Erst neuerdings hat uns der Zufall eine Notiz in die Hand gespielt, aus der wir lernen, dass sogar die Lehre des Epikuros einmal am Hofe der Seleukiden freundliche Aufnahme gefunden hat. Philonides ist es, der sowohl den Antiochos Epiphanes, den Feind der Juden, wie dessen Bruder Demetrios Soter für Epikur zu gewinnen verstand und sich eine einflussreiche Stellung bei beiden Herrschern eroberte².

¹ An sich ist αὐτὸς μόνος oder μόνος αὐτός eine im Griechischen gar nicht seltene Verbindung; was die Henochstelle wie die des auctor de subl. merkwürdig macht, ist die Verwendung von αὐτὸς μόνος als Attribut neben einem zweiten.

² Vgl. Usener in dieser Zeitschrift Band LVI S. 145.

Was uns an der Nachricht, die wir den Resten einer herkulanesischen Rolle verdanken, weiter interessiert, ist die Bemerkung: 'und er kam zu Hofe, indem er eine Menge Philologen (πλήθος φιλολόγων) mit sich brachte'. Wir wissen von anderer Seite her, dass die Syrerfürsten im Wetteifer mit den ägyptischen und pergamenischen Machthabern zu Antiocheia eine Bibliothek¹ errichtet haben, für deren Verwaltung sie doch selbstverständlich die Dienste gelehrter Männer in Anspruch nehmen mussten. Wir kennen denn auch wenigstens einen ihrer Vorsteher, nämlich den Dichter Euphorion².

Megasthenes, der Verfasser der Ἰνδικά, war ein Schützling des Seleukos Nikator³. Bei Antiochos I Soter hat der Dichter Aratos lange gewohnt, ein überzeugter Anhänger der Stoa. Der König selbst soll ihm Anregung zu mancherlei gelehrter Arbeit gegeben haben⁴. Im Machtbereich der Seleukiden, zu Babylon, soll der Stoiker Archedemos eine Schule begründet haben⁵; zahlreiche namhafte Philosophen sind aus syrischen Städten wie Seleucia, Apamea, Askalon, Stratonike, Tarsos hervorgegangen⁶. Von älteren nenne ich Zenon aus Tarsos und Diogenes aus Seleucia, von jüngeren Poseidonios von Apamea und Antiochos von Askalon. Auch ein Theophrasteer⁷, der grosse Arzt Erasistratos, hat sich geraume Zeit am Seleukidenhofe aufgehalten. Wenn es wahr ist, dass die Könige ihm Vivisection von Verbrechern gestattet haben⁸, so ist diese Thatsache doch ein Beweis für ein grosses Entgegenkommen gegenüber wissenschaftlichen Bestrebungen⁹.

¹ Vgl. Droysen, Geschichte des Hellenismus III, S. 75.

² Vgl. Westermann, Biographi S. 73.

³ Vgl. Susemihl Geschichte der alexandrinischen Litteratur I 547.

⁴ Vgl. Susemihl a. O. I 290.

⁵ Vgl. Plutarch de exilio S. 605^b. Zeller bezieht die Notiz irrtümlich auf Diogenes von Babylon.

⁶ Zeller, Gesch. der ant. Philosophie III 1 S. 471, 371⁶, 525¹, 553, 570 Anm. etc.

⁷ La. Di. V 57.

⁸ Vgl. Susemihl a. O. I S. 777 und S. 800 A. 129.

⁹ Dass Antiocheia zur Römerzeit ein Sitz gelehrter und schönwissenschaftlicher Studien war, bezeugt Cicero pro Archia 4. Dass es so gewesen ist auf Grund alter Tradition und dass nicht erst die Römer dorthin die Bildung verpflanzt haben, wird man unbedenklich vermuthen dürfen.

Es sind nur Einzelheiten, die ich herausgreife. Kundige werden die Liste leicht vergrössern können. Jedenfalls findet man in Syrien keine Spur einer Feindschaft gegen die Bildung, und als Krone der Bildung hat doch im Alterthum im allgemeinen die Philosophie gegolten.

Prachtliebende Herrscher, haben die Seleukiden auch Künstler in ihre Nähe gezogen und die Hauptstädte des Reiches mit Statuen und grossartigen Bauten geschmückt¹. Das schmeckt gleichfalls nicht nach Banausenthum. Einige endlich sind zeitlebens mit kriegesischen Unternehmungen derartig beschäftigt gewesen, dass ihnen zu kleinlichen Polizeimaassregeln schwerlich Musse blieb.

Auch Könige von Kommagene haben Antiochos geheissen. Der erste von ihnen führt den Beinamen Philhellen; die drei folgenden waren Schattenkönige von der Römer Gnaden. Dass sie sich der Philosophie feindlich erwiesen haben sollten, sieht ihnen so wenig ähnlich wie irgend einem anderen hellenistischen Herrscher. Ueberhaupt haben doch die asiatischen Nachfolger Alexanders des Grossen wie die ägyptischen im allgemeinen eher ihren Stolz darin gesucht, als Freunde des Hellenenthums und griechischer Bildung zu erscheinen.

Endlich ist Folgendes zu beachten. Es handelt sich um eine Maassregel, die im Alterthum das grösste Aufsehen erregen musste. Da ist es ein wahres Wunder, dass uns die Nachricht des Athenäus von keiner anderen Seite bestätigt wird.

Wer immer nun dieser König Antiochos gewesen sein mag, eins ist sicher: er war ein arger Wütherich. Mit den Philosophen selbst geht er ja noch verhältnissmässig glimpflich um, insofern als sie bloss aus dem Lande gejagt werden sollen, aber die Jünglinge, die ihnen anhängen, sollen an den Galgen, und selbst die Väter, die es an der nöthigen Beaufsichtigung ihrer Söhne fehlen liessen, sollen zur schärfsten Verantwortung gezogen werden. Eine bestimmte Strafe wird ihnen nicht zugedacht; es scheint, dass sie dem Ermessen desjenigen anheimgegeben bleibt, an den der Brief gerichtet ist. Nun muss man doch sagen: nicht bloss hart im Strafen ist Antiochos, sondern auch ungerecht. Die eigentlichen Missethäter lässt er laufen, und junge Leute, denen man ein sicheres Urtheil über die Tragweite ihrer Entschliessungen kaum zuerkennen darf, hängt er auf. In wel-

¹ Vgl. Pauly-Wissowa, Realencyclop. v. Antiocheia; Hoffmann, Antiochos IV Epiphanes S. 17 ff.

chem Strafgesetzbuch der Welt möchte wohl der Grundsatz zur Anerkennung gelangt sein, dass der Verführer eine weitaus geringere Strafe verdient als der Verführte? Die Athener haben den Sokrates auf Grund gleicher Anklagen zum Tode verurtheilt, aber die jungen Männer, die sich ihm angeschlossen hatten, haben sie mit Recht unbehelligt gelassen. Domitian, der doch als Typus eines grausamen Selbstherrschers im Alterthum erscheint, hat sich begnügt die Philosophen aus Italien zu jagen; gegen ihre Zöglinge ist er nicht eingeschritten. Er war offenbar im Vergleich zu unserem Antiochos ein ungewöhnlich vernünftiger und menschlich denkender Mann.

Aber vielleicht dürfen uns gerade diese Krassheiten, die der Brief enthält, davor warnen in seinem Verfasser etwas anderes zu suchen als eine fingirte Persönlichkeit. Vielleicht geben sie uns zugleich auch einen Fingerzeig, wenn wir nach dem wahren Urheber des eigenartigen Schriftstücks fragen. Denn andererseits ist es doch sonderbar, dass das Griechisch des Erlasses so deutlich in jene Gegend weist, wo zum Lobe der Ptolemäer Aristeas, wo die Septuaginta und, um es gleich hinzuzusetzen, zur ewigen Schande der Selenkiden die Makkabäerbücher entstanden sind. Wer sich nun erinnert, wie in diesen Tendenzschriften etwa Antiochos Epiphanes dargestellt wird: als Urbild des blutdürstigen Gewalthabers, ein *μαρὸς, ἀνδροφόνος καὶ βλάσφημος* (Maccab. II 9, 28)¹, dem wird es ohne weiteres einleuchten, dass der polternde König unseres Briefes eine merkwürdige Aehnlichkeit der Charakterzeichnung verräth. Freilich schreiben die Antiochi der Makkabäerbücher ein viel besseres Griechisch. Man lese nur die II 9, 19 oder II 11 mitgetheilte Correspondenz.

Meine Ansicht von der Sache ist demnach diese: in einer Zeit, wo man Brieffälschung überhaupt fabrikmässig betrieb, hat man in jüdischen Kreisen Aegyptens dies Schriftstück angefertigt und in die Welt gesetzt in der Absicht, einen Syrerkönig namens Antiochos als Feind der Bildung zu discreditiren. Welcher Antiochos gemeint ist, weiss ich nicht zu sagen; in erster Linie kämen Antiochus Epiphanes oder Eupator in Betracht.

Die vorgetragene Meinung ist eine Hypothese so gut oder

¹ τύραννος μαρῶτατος καὶ τῆς οὐρανίου δίκης ἐχθρὸς καὶ ὠμόφρων heisst er IV 9, 15, ὁ αἰμοβόρος καὶ φονῶδης καὶ παμμαρῶτατος Ἀντίοχος IV 16, 17.

so schlecht, wie andere Hypothesen auch sind: sie hat den Vorzug, alle Schwierigkeiten, die das behandelte Schriftstück bietet, auf einwandfreie Weise (wie ich wenigstens hoffe) zu erklären.

Auch über die Frage lässt sich nichts ausmachen, wie der Brief in den Athenäus gekommen ist. Falls der Anschein nicht trügt, liegt bei ihm ein Stück aus einer Liste vor, in der für das unglückliche Schicksal von Philosophen Belege aufgezählt wurden. Solche Kataloge haben die Rhetoren gemacht, und wir besitzen den Rest eines verwandten Stücks bei Philodemos rhet. II 180 Sudh., ein anderes bei Lukianos im Parasiten. Beide hat Sudhaus (Philodemi Supplementum p. XXX) bereits in Zusammenhang gebracht; umgekehrt haben ja auch die Philosophen in ihrer Polemik gegen die Rhetorenschulen Liste über die aus den Staaten vertriebenen Rhetoren geführt¹.

Bonn.

L. Radermacher.

¹ Vgl. Philodemi Supplementum p. XIII und XVI. Die Nachrichten über die Vertreibung von Epikureern hat Usener Epicurea praef. p. LXXII zusammengetragen.
